

„Manche Menschen tun für ihr Tier mehr als für ihre Mitmenschen“

FÜTTERN Zwar ist die Idee, ein Tier artgerecht zu ernähren, unbestreitbar gut – aber ob die HalterInnen das nötige Wissen haben, Hunde und Katzen zu füttern, muss bezweifelt werden: Futtermittelforscher Josef Kamphues erläutert den Sinn und den Unsinn sogenannter „Home made diets“ für Haustiere – und erklärt, warum man sich

ta^z: **Herr Kamphues, wie hat sich die Ernährung von Heimtieren verändert?**
Josef Kamphues: Welche Heimtiere meinen Sie denn? Da gibt es große Unterschiede in der historischen Entwicklung. Kaninchen zum Beispiel waren sehr lange einfach Fleischlieferanten. Bis in die Roer des vorigen Jahrhunderts hatte fast jeder mit einem Garten Kaninchen und hat diese auch geschlachtet. Da war die Fütterung natürlich anders als bei den heutigen Hauskaninchen. Denn wer einen Garten hat, der hat da vielleicht auch noch Möhren, Kohl oder Luzernen angebaut – das kriegten natürlich auch die Kaninchen. Heute hat das kaum noch jemand. Bei Zervögeln ist es wieder ganz anders, da hat man als Kanarienvogel-Liebhaber auch schon vor 200 Jahren Hirse gekauft.
Und wie ist es bei Hunden und Katzen?
Man muss zum Beispiel fragen, wie lange diese Tiere Freigänger waren und seit wann sie nur noch im Haus lebten. Damit hat sich die Fütterung stark verändert. Sie bekamen zunächst einfach die Reste vom Tisch, in den 50er- bis 60er-Jahren wurde das dann weniger. Dann war es üblich, dass man sich vom Schlachthof diverse Schlachtnebenprodukte für die Hunde holte. Aber schon bald gab es industriell hergestelltes Futter, was mit großer Begeisterung angenommen wurde. Endlich musste man nicht mehr zweimal die Woche zum Schlachthof, sondern konnte einfach die Tüte aufreißen und fertig. Ungefähr 20 Jahre lang waren alle glücklich. Dann kamen die „home made diets“ – seit zehn Jahren ist das der absolute Trend. Ganz nach dem Motto: „Wenn ich sonst für niemanden mehr

kochen kann, dann koch' ich wenigstens für meinen Hund.“
Und wenn man für sich nur vegetarisch kocht?
Es gibt immer wieder Leute, die ihr eigenes Ernährungsverhalten auf ihren Hund übertragen möchten. Nicht alle, aber doch einige. Solche Anfragen klingen dann oft so: „Nachdem ich meine Ernährung umgestellt habe und nur noch vegetarisch esse, möchte ich das für meinen Hund auch.“ Bei Hunden kann man das, unter bestimmten Voraussetzungen, sogar hinbekommen.
Bei Katzen nicht?
Nein, bei Katzen absolut nicht! Das sind klassische Beutegreifer, die verputzen die komplette Maus – mit Knochen, Leber und Krallen. Und die brauchen das auch alles. Sie können ihrer Katze drei Mal am Tag Möhrenbrei geben, wenn ihnen das Spaß macht, aber der Katze hilft das nicht. Sie kann aus dem Karotin der Möhren kein Vitamin A machen!
Woran liegt es, dass so viele Tierhalter für ihre Hunde selbst kochen?
Manchmal tun Menschen für ihr Tier mehr als für ihre Mitmenschen. Dieser Trend des Kochens ist, historisch gesehen, eine Rolle rückwärts. Die Futterindustrie hat tolle Produkte, der Mensch will das aber gar nicht alles. Das Füttern ist Teil seines Hobbys. Er verbringt möglichst viel Zeit damit, das Tier möglichst glücklich zu machen. Er freut sich, wenn sein Hund sich freut.
Ist selbst gekochtes Futter denn besser?
Grundlegend ist der Gedanke, ein Tier artgerecht zu ernähren, richtig. Und bei den „home made diets“ oder auch Barf ist die Vorstellung, dass das der natürlichen Nahrungsaufnahme am nächsten kommt. Aber ich bezweifle, dass die Tierhalter, als Laien, das tatsächlich hinbekommen. Wir in der Forschung, und auch die Futtermittelproduzenten, wissen genau, welche Inhaltsstoffe in den einzelnen Ausgangskomponenten enthalten sind und welche der Hund davon in welcher Menge braucht. Man kann Hunde mit gekochten Kartoffeln und Bauchspeck gut ernähren, wenn man genau weiß, was da drin ist und welche Stoffe dann noch fehlen. Ich weiß das, aber wissen dass auch andere Tierhalter? Um für seinen Hund artgerechtes Futter herzustellen, muss man sich viel Wissen aneignen, Bücher und Tabellen zu Rate ziehen und sich einige Gedanken machen – sonst scheitert man bei dem Versuch.
Gibt dazu wissenschaftliche Untersuchungen?
Viele sogar! Bei einer Studie wurde unlängst herausgefun-

den, dass zirka 20 Prozent der Hunde, die mit selbst gekochtem Futter ernährt wurden, an Calcium-Mangel litten. Das lässt sich auch ganz einfach erklären. Rotes Fleisch hat kaum Calcium, dafür viel Phosphor; um den Calciumbedarf zu decken, muss mindestens einmal pro Woche Knochen gefüttert werden.
Und bei fertigem Futter besteht die Gefahr nicht?
Immer wenn das Futter als „Alleinfuttermittel“ ausgewiesen ist, bin ich beruhigt. Dann kann nicht mehr viel schief gehen. Denn diese Bezeichnung dürfen nur Produkte tragen, die alle relevanten Inhaltsstoffe enthalten. Natürlich gibt es dann noch Qualitätsunterschiede. Einfach gesagt, können es sich die Produzenten von teurem Futter leisten, qualitativ hochwertigere Ausgangskomponenten zu verwenden – das macht sich dann auch im Endprodukt bemerkbar.
Also ist teures Futter besseres Futter?
Pauschal kann man das so nicht sagen, aber oft schon. Doch man muss auch mal über die eigenen Ansprüche nachdenken. Es ist völlig in Ordnung zu sagen, dass man bewusst günstiges Futter kauft – sofern es das Tier auch gut verträgt. Viele tanken ja auch dort, wo der Spirit am günstigsten ist und ihr Auto fährt trotzdem. Wenn es darum geht, sein Tier gut zu versorgen, ohne viel Geld auszugeben, ist das doch sehr vernünftig und ebenso artgerecht.
Aber man hört doch immer wieder, dass im billigen Futter Kadavermehl drin ist ...
Dieses Gerücht hält sich hartnäckig – es stimmt aber überhaupt nicht. Es werden nur Tiere für die Futterproduktion freigegeben, die als lebensmitteltauglich eingestuft sind. Das heißt also, vom gleichen Rind oder Huhn, was die Tierhalter essen, frisst auch der Hund. Nur eben die Teile, die wir Menschen nicht mehr essen – zum Beispiel Innereien oder knochige Fleischstücke. Es gibt kein Kadavermehl im Tierfutter. Punkt.
INTERVIEW PIA SIBER

Josef Kamphues

■ 65, Professor für Tierernährung und seit 1993 Direktor des Instituts für Tierernährung der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Er forscht unter anderem zur Möglichkeit rein pflanzlicher Ernährung für Hunde und der Verwendung von Insekten als Proteinquellen im Tierfutter.



Foto: TIHO

TIERNÄHRUNG Der Heimtierfutter-Markt ist lukrativ: Gerade in Norddeutschland haben sich viele große Hersteller etabliert und versuchen, mit Forschung und Lifestyle-Zutaten ihr Stück vom Hundekuchen zu vergrößern. Gleichzeitig gibt es einen Trend, die Vierbeiner selbst zu bekochen



Hunde essen zur Not auch Pizza Foto: Jan Woitas/dpa

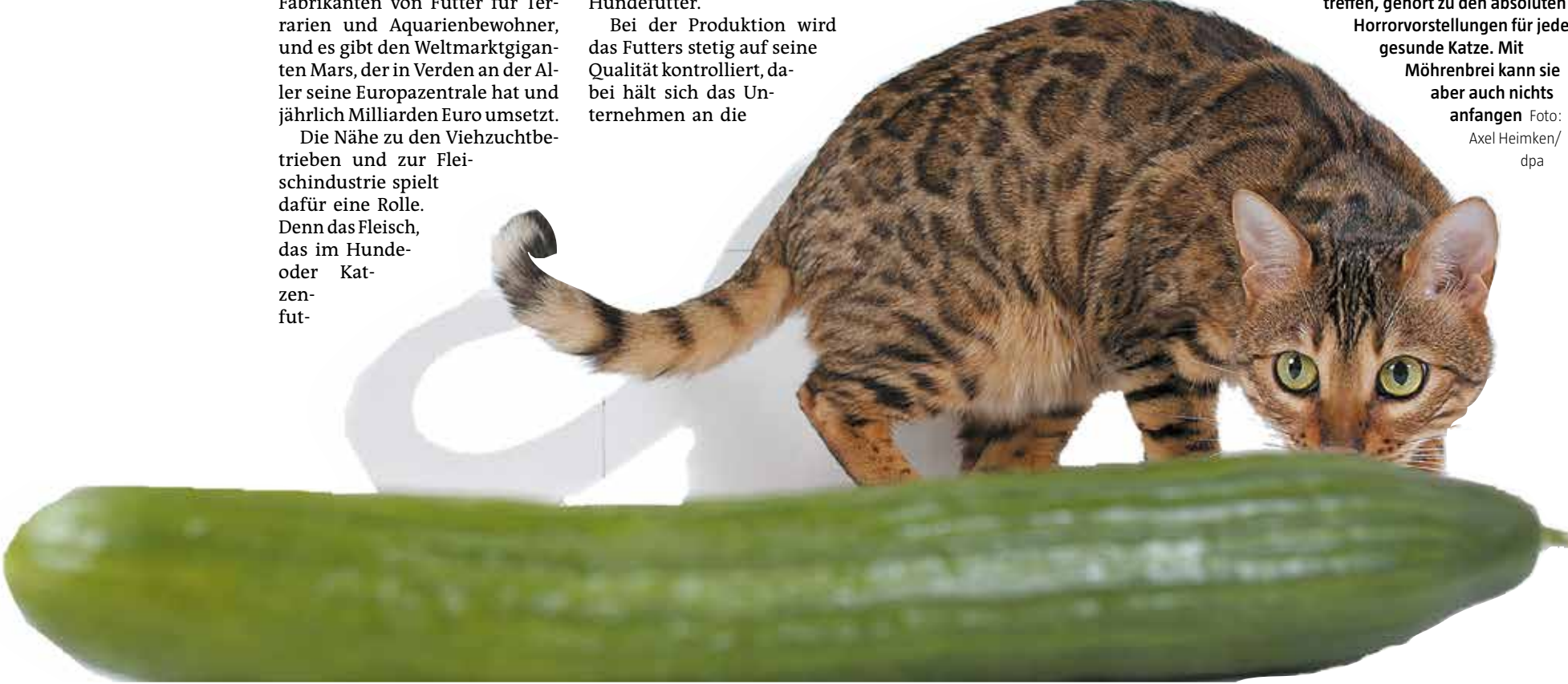
VON PIA SIBER

Sollte man bei einem bevorstehenden Weltuntergang lieber den Supermarkt oder das Zoofachgeschäft plündern? Über diese Frage wird in einigen „Survival-Foren“ heiß diskutiert. Fraglich dabei ist, ob Katzen- und Hundefutter auch für den menschlichen Verzehr geeignet ist.
Laut Dieter Meyer, Pressesprecher des Bremer Heimtier-Futtermittelherstellers Vitakraft, ist das durchaus möglich. „Da ist doch kaum etwas anderes in der Dose, als wir beim Mittagstisch essen“, sagt Meyer.
Etlliche Heimtierfuttermittel-Produzenten haben ihren Sitz in Norddeutschland: Allein von den 36 Herstellern, die sich dem Industrieverband Heimtierbedarf angeschlossen haben, ist ein Drittel in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg ansässig, von A wie Astra Aquaria in Hameln bis V wie Vitakraft, deren Werk in Bremen-Mahndorf steht. Es gibt hochspezialisierte Fabrikanten von Futter für Terrarien und Aquarienbewohner, und es gibt den Weltmarktgiganten Mars, der in Verden an der Aller seine Europazentrale hat und jährlich Milliarden Euro umsetzt.
Die Nähe zu den Viehzuchtbetrieben und zur Fleischindustrie spielt dafür eine Rolle. Denn das Fleisch, das im Hunde- oder Katzenfutter-

landet, stammt zwar von denselben Tieren wie die Menschennahrung, nur wird halt nicht das Filet verwendet. Stattdessen kommen bevorzugt die Teile in den Napf, die von Menschen mehr und mehr verschmäht werden: Leber, Hühnerhälse und fleischige Knochen, die sonst beispielsweise in der Düngemittel- oder Gelatineproduktion verwertet würden. Die Qualität sei ebenso hochwertig und vielleicht würde man sich sogar etwas gesünder ernähren. „Immerhin nutzen wir keine künstlichen Farbstoffe und keinen Zuckerzusatz“, sagt Vitakraft-Hersteller Meyer.
Auch in den Produktionshallen des Tierfutterproduzenten Seitz in Langwedel könnte man glauben, es würde Eintopf eingekocht. Seitz hat sich auf Hunde- und Katzenfutter und das auf Premiumsegment konzentriert. Man hat einen eigenen „Hofladen“, in dem man frisches Hunde- und Katzenfutter ähnlich wie abgepacktes Hackfleisch im Supermarkt aus der Kühlung anbietet.
Im Werk werden Innereien und Schlachtabschnitte in großen Plastikwannen angeliefert. Rind und Huhn kommt aus der Region und werden direkt vom Schlachthof geliefert. Exotischere Fleischsorten wie Känguru, Wild oder Ente haben eine längere Anreise und werden gefroren geliefert.
Das Fleisch wird gewogen, zerkleinert und über ein Förderband einer großen Maschine übergeben. Dort wird es in einem großen Bottich mit Gemüse und Soße vermischt – sieht aus wie ein großer Topf mit Chili con Carne. Dieser Brei wird durch Rohrleitungen in den nächsten Raum geleitet und in die wartenden Dosen gefüllt.
Ordentlich aufgereiht wandern diese, über weitere Förderbänder, quer durch die große Halle, werden automatisch in Wannen gestapelt und von einem Mitarbeiter in den nächsten Raum geschoben. Hier stehen mehrere große Metallfässer – ähnlich wie Gastanks – in denen werden die Dosen eingekocht.
Über mehrere Stunden kochen sie in diesen Fässern, alle schädlichen Bakterien werden abgetötet und die Dosen sind anschließend 2 Jahre haltbar. Dann noch ein Etikett drauf und fertig ist das Hundefutter.
Bei der Produktion wird das Futter stetig auf seine Qualität kontrolliert, dabei hält sich das Unternehmen an die

Fedial-Richtlinien der „European Pet Food Industry Federation“. Das sind zwar keine festen Regeln, aber trotzdem ist es in der Heimtiernahrungsindustrie üblich, sich an diese Standards zu halten.
Diese Richtlinien beschreiben, was für eine artgerechte Ernährung von Hunden und Katzen eingehalten werden muss. Sie wurden von Ernährungswissenschaftlern entwickelt und werden jährlich aktualisiert. Auch die ernährungsphysiologische Bewertung von Tierfutter der Stiftung Warentest beruht auf diesen Richtlinien.
„Zusätzlich wird die Produktion regelmäßig vom Veterinäramt kontrolliert“, sagt Maria Wilhelm, Leiterin des Qualitätsmanagements des Unternehmens Seitz. Das Veterinäramt sei mit dem Gesundheitsamt vergleichbar und prüfe, ob sich an das Futtermittelgesetz gehalten werde. Denn wie bei der Lebensmittelproduktion gebe es Grenzwerte für bestimmte Mikroorganismen und die Verarbeitung des Fleisches müsse lückenlos zurückverfolgt werden können.
Im Jahr produziert Seitz ungefähr 11.000 Tonnen Dosenfutter, das sind etwa 25 Millionen Dosen, damit ist es ein kleines Unternehmen in der Branche. Zum Vergleich: Vitakraft produziert am Tag ungefähr 1,2 Millionen Produkte. Und Mars Petcare stellt in Verden pro anno 200.000 Tonnen Futter her.
In den vergangenen zehn Jahren ist laut Statista GmbH der Umsatz der Heimtierfutterindustrie stetig gestiegen. Der Industrieverband Heimtierbedarf e. V. (IVH) meldet 2016 für den Hundefuttermarkt ein Umsatzwachstum von 2,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Mit 44 Prozent hielt fast die Hälfte aller Haushalte in Deutschland 2016 ein oder mehrere Haustiere: Millionen Mäuler wollen gefüllt werden. Heimtierfutter herzustellen ist lukrativ.
Doch es gibt immer wieder neue Trends, wie sie gefüttert werden. Aktuell sei die „Bones And Raw Food“-Fütterung – kurz Barf – hoch im Kurs, sagt Tanja Hülsken, Key-Account-Managerin bei Seitz.

Auf eine lebende Salatgurke zu treffen, gehört zu den absoluten Horravorstellungen für jede gesunde Katze. Mit Möhrenbrei kann sie aber auch nichts anfangen Foto: Axel Heimken/dpa



Bei Mohrle gibt's heut' Känguru

Dabei wird die Fütterung den Fressgewohnheiten von Wölfen nachempfunden. Es wird also rohes Gemüse und Fleisch gefüttert – quasi Paleo-Diät für Tiere. Die Halter*innen kaufen die einzelnen Zutaten gefroren oder getrocknet und stellen selbst die jeweiligen Menüs für ihre Lieblinge zusammen.
Die Firma Seitz produziert seit 30 Jahren tiefgekühltes Hundefutter und die Nachfrage danach steigt seit einigen Jahren. Während Futtermittelforscher wie Josef Kamphues von der Tierärztlichen Hochschule Hannover eher Zweifel an der Fütterungskompetenz der Halter*innen hegt (siehe Interview), ist Hülsken diesbezüglich zuversichtlich: Die Kunden wüssten genau, was ihr Hund brauche, das sei ihre Beobachtung. „Neu ist zum Beispiel die Nachfrage nach exotischen Fleischsorten wie Ente oder Känguru“, sagt Hülsken, „und auch beim Gemüse gibt es neue Trends.“
Zum Beispiel werde aktuell nach Mangold und Pastinaken gefragt. Die Lebensmittel, die den Halter*innen selbst gefallen, sollen auch die Tiere fressen. „Ob das immer notwendig ist, weiß ich nicht“, sagt Hülsken, „aber solange es dem Tier nicht schadet, erfüllen wir die Kundenwünsche gern.“
Dieter Meyer von Vitakraft nennt diese Kunden „Lifestyles of Health and Sustainability“ – kurz Lohas-Konsumenten. Sie achten besonders auf Umwelt- und Gesundheitsaspekte bei ihrem Konsum und legen darauf auch bei dem Futter ihrer Tiere viel Wert darauf.
„Sie haben ein gutes Gefühl, wenn sie glauben, ihr Tier besonders artgerecht und qualitativ zu füttern“, sagt Meyer. Und letztlich sei die Barf-Fütterung auch nicht schlecht, aber man müsse genau wissen, was man tue.
„Natürlich ist es möglich, die ernährungsphysiologischen Bedürfnisse meines Haustieres so gut zu kennen, dass ich ihm das Futter selbst mische“, sagt Meyer. Aber viele würden sich nicht intensiv mit den einzelnen Bestandteilen des Futters beschäftigen und ihr Tier daher nicht artgerecht ernähren.



Ratten können auch nützlich sein, weiß man in Hameln Foto: dpa

Vom Punk-Accessoire zum Reihenhaustier

TIERSCHAU Ratten werden mehr gehasst als geliebt: Das Museum Hameln rettet jetzt ihre Ehre

Ratten im Museum – das dürfte der Albtraum von Ausstellungsmachern und Besuchern sein. Nicht so in Hameln, wo das örtliche Museum ab sofort 14 lebende Farbratten in einem Gehege zeigt. Sie sind Teil einer Ausstellung, in der es um die Ratte aus natur- und kulturwissenschaftlicher Sicht geht und in der es auch Tipps für den richtigen Umgang mit ihr gibt. „Wir rücken ein Tier mit einem schlechten Ruf in den Mittelpunkt, das wir auch mit seinen positiven Seiten wie dem ausgeprägten Sozialverhalten zeigen“, sagt Museumsleiter Stefan Daberkow.
Wilde Ratten fressen eingelagertes Getreide, verunreinigen Lebensmittel mit ihren Exkrementen und übertragen so Krankheiten, verursachen zudem durch angenehme Kabel Bauschäden. Oft ist der Mensch Schuld an einer Rattenplage, wenn Essensreste in die Toilette gekippt werden oder auf dem Kompost landen.
Gleichzeitig werden gezüchtete Wanderratten immer beliebter. Sie gelten als niedliche und intelligente Haustiere, die gern Kontakt zum Menschen haben und sehr gesellig sind – im großzügigen Ausstellungsgehege liegen sie meist dicht gedrängt neben- und aufeinander.
Texttafeln weisen darauf hin, dass sie auch Arbeit verursachen, denn sie brauchen täglich Auslauf unter Aufsicht, damit sie in der Wohnung kein Chaos anrichten. „Wir geben die Ausstellungstiere an Interessierte kostenlos ab, wobei mindestens drei Ratten abgenommen werden müssen, denn Ratten wollen nicht alleine leben“, sagt Daberkow. Ein Weibchen kann pro Jahr mehrere Tausend Nachkommen haben – wegen der großen Fruchtbarkeit werden in Hameln nur männliche Tiere ausgestellt.
An einer Station geht es um Tierversuche an Ratten, an einer anderen kann man sich in Romane wie „Die Rätin“ von Günter Grass oder „Die Pest“ von Albert Camus vertiefen, an einer dritten in das Kostüm eines Rattenfängers schlüpfen. Der Zei-

chentrückfilm „Mein Freund, die Ratte“ wird präsentiert, nebenan gibt es 200 Jahre alte Rattenfallen und die Grafik „Der Rattengiftverkäufer“ von Rembrandt aus der Zeit um 1630.
Eine besondere Rolle spielt die Sage vom Rattenfänger von Hameln. Nach dieser Überlieferung befreite ein Rattenfänger im Jahr 1284 die Stadt von einer Rattenplage, in der die Tiere, von der Musik des Flöte spielenden Rattenfängers angelockt, hinter ihm herzog und in der Weser ertranken. „Ratten können schwimmen. Es gibt auch keine Hinweise auf eine Rat-berkow.“
„Wir geben die Ausstellungstiere an Interessierte kostenlos ab, wobei mindestens drei abgenommen werden müssen, denn Ratten wollen nicht alleine leben“
STEFAN DABERKOW, MUSEUMSLEITER

■ Museum Hameln, Di–So, 11–18 Uhr. Bis 8. April 2018
■ Rattenfreunde treffen sich in Bremen, Hannover, Hamburg und Neumünster. Infos unter www.vdrd.de
■ In Osnabrück hilft das Rattenwerk bei Rattensuche und Urlaubsbetreuung. Infos unter: www.rattenwerk.de

WAU UND MIAU

Norddeutsche Jugend schützt erfolgreich

Als erste überhaupt hat die 14-jährige Katharina Onkes aus Wittmar im Kreis Wolfenbüttel den Adolf-Hempel-Tierschutzjugendpreis des Deutschen Tierschutzbundes (DTB) in der Kategorie Einzelpersonen gewonnen. Die Schülerin leitet seit 2015 die örtliche Amphibienschutzgruppe, die das Einsammeln und den Transport Tausender Erdkröten, Molche und Frösche auf der Wanderung zu den Laichgewässern im Frühjahr koordiniert. Zudem hat Onkes erforscht, wie Amphibien sich beim Überqueren der Straße verhalten. Ihre Arbeiten wurden bereits mit dem Bundesumweltpreis 2016 und 2015 mit dem Dr.-Strahl-Naturschutzpreis des Nabu dekoriert. In der Kategorie der Gruppenprojekte belegte die Bremer Tierschutzjugend mit einem Projekt zum illegalen Welpenhandel den ersten Platz: Im Zuge ihrer Recherchen deckte sie Verstöße von Welpenhändlern auf, die vom Veterinäramt geahndet wurden. (taz)

Millionen gegen Tiertransporte

Eine Million Unterschriften für ein Ende der Langstreckentransporte von Tieren hat die internationale tätige Hamburger Tierschutzstiftung Vier Pfoten gemeinsam mit dem Deutschen Tierschutzbund und 25 weite-

ren europäischen Tierschutzorganisationen am 21. September in Brüssel an EU Gesundheitskommissar Vytienis Andriukaitis überreicht. Andriukaitis versprach, das Thema Lebertransporte „ganz oben auf die Agenda“ der Kommission zu setzen. (taz)
Festakt für Fehlinvestition
Nach zwei Jahren Umbauzeit ist das neue Menschenaffenhaus im Zoo Osnabrück am Samstag im Beisein von Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius (SPD) eröffnet worden. Der Umbau in ein Haus im Stil einer asiatischen Tempelruine hat rund 1,5 Millionen Euro verschlungen. Auch wenn die zwei Osnabrücker Orang-Utans und drei Weißschwanzgibbons dadurch mehr Platz zur Verfügung haben, spricht die Tierrechtsorganisation Peta von einer „Fehlinvestition im Sinne des Artenschutzes“. Für die Osnabrücker Tiere hätte ein Umzug in einen größeren Zoo das Platzproblem preiswert gelöst. Für den so gesparten Millionenbetrag hätte man stattdessen große Teile der natürlichen Lebensräume von Orang-Utans und Gibbons in Südostasien langfristig sichern können. Weil dort Geld für Schutzmaßnahmen fehlt, können Wilderer weiterhin die letzten frei lebenden Menschenaffen jagen, während deren Lebensräume für Ölpalmenplantagen vernichtet werden. (taz)



Saustark der NABU-Waldenhorf Schulbauernhof und Umweltzentrum Ostfriesland erhalten Sie unseren Waldenhorf-Flyer! NABU-Waldenhorf • Forststr. 121 • 26624 Wiegelsbult • www.waldenhorf.de • Tel. 04942-990384 • info@nabu-waldenhorf.de

Ein Heim für mich – ein Freund für Dich

Gib Tierheim-Waisen eine Chance!

www.bremer-tierschutzverein.de

TIERSCHUTZFEST

IM TIERHEIM SÜDERSTRASSE

Sonntag, 1. Oktober 2017

9 bis 16 Uhr

Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V.

Süderstraße 399 | 20537 Hamburg

Tel.: 040 211 108-0

www.hamburger-tierschutzverein.de

HAMBURGER TIERSCHUTZVEREIN

www.hamburger-tierschutzverein.de

freundlich füttern

Jetzt einkaufen und es bliiben lassen!

www.bio-tierkost.de

Bio. Über 30 Marken!

- 15% auf Liebesgut bis 01.10.17